

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

»Als der Sabbat vorüber war, kauften Maria aus Magdala, Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um damit zum Grab zu gehen und Jesus zu salben.« So leitet der Evangelist Markus seine durchkomponierte Erzählung von der Auferstehung Jesu ein (Mk 16,1). Doch bekanntermaßen finden die Frauen den Leichnam Jesu nicht, stattdessen sitzt im Grab ein junger Mann, der ihnen die Nachricht von der Auferweckung verkündet. Die Reaktion der Frauen? »Da verließen sie das Grab und flohen; denn Schrecken und Entsetzen hatte sie gepackt. Und sie sagten niemand etwas davon; denn sie fürchteten sich.« (Mk 6,8) An dieser Stelle endet das ursprüngliche Markusevangelium – mit einer Fluchtgeschichte. Furcht, Schrecken, Entsetzen, Flucht – die frohe Botschaft kommt für unsere Ohren versteckt daher. Markus verwendet mit diesen drastischen Begriffen die typischen im Zusammenhang eines Ephanieereignisses stehenden Motive. Vor einem solch unerwarteten, großen, heiligen Ereignis, vor Gott selbst, kann der Mensch in Anbetracht seiner eigenen Begrenztheit nur fliehen.

Furcht, Schrecken, Entsetzen, Flucht – damit verbinden wir in diesen Tagen ganz anderes: Kriege, Terror, Hunger und Elend im nahen Osten und in Afrika, tausende Ertrunkene im Mittelmeer, Grenzzäune, überfüllte Unterkünfte, ignorante Regierungen, Bürgerproteste. Seit im Sommer 2015 die Zahl der nach Europa geflüchteten Menschen so deutlich anstieg, weckt das Wort »Flucht« viele in diese Richtung gehenden Assoziationen. In fast allen Beiträgen der vorliegenden Ausgabe wird dieses bedrängende Thema mehr oder weniger deutlich anklingen. Doch darüber hinaus gehen die Texte anderen Aspekten und Sinninhalten von Flucht auf den Grund, weiten den Blickwinkel auf uns selbst und auf unsere Gottesbeziehung.

Bewusst haben wir die Fluchtthematik für die Weihnachtsausgabe ausgewählt, steht doch das Weihnachtsfest wie kein anderes Fest für die Sehnsucht nach Heimat, nach Geborgenheit, nach Frieden. Gleichzeitig steht es für einen Gott, der selbst eine Heimat sucht – in uns. An Weihnachten feiern wir die Ankunft und Erscheinung Gottes bei uns Menschen, Epiphanie. Furcht, Schrecken und Entsetzen darüber werden vermutlich nicht die dominierenden Gefühle sein. Auch fliehen müssen wir nicht vor dem Gott in der Krippe, hat er doch gerade in seiner Geburt als Mensch die menschliche Begrenztheit geheiligt. Vielleicht aber verspüren wir eine große Ehrfurcht vor dem Geheimnis der Menschwerdung und großen Respekt vor dem damit verbundenen Anspruch an uns: selbst zu neuen Menschen zu werden, uns solidarisch zu zeigen mit allen, die an diesem Weihnachtsfest auf der Flucht sind.

Ihre Maria Saam